

(M) ein Tagungsbericht über das 11. Deutschsprachige Netzwerktreffen Familienrat , 14./15. September 2017 in Monheim am Rhein, „Im Westen was Neues“

von Myriam Rauch, September 2017

Die Anreise erfolgte am Vortag, den 13. September 2017, also am „Tag des positiven Denkens“ – na, wenn das mal kein gutes Omen ist !

Es hat sich über die 11 Jahre Familienrats-Netzwerktreffen immer mehr eingebürgert, dass sich die bereits angereisten TeilnehmerInnen am Vorabend zum ersten Vernetzen in gemütlicher Runde treffen. Diesmal waren es sicher 50 ! Viele kennen sich untereinander schon von vorherigen Netzwerktreffen oder aus ihrer gemeinsamen Region, andere lernen sich auf diese Art bei netter Atmosphäre erstmals kennen. Für alle gilt: die Vorfreude und die Spannung auf die beiden Veranstaltungstage ist groß.

Am ersten offiziellen Tag dann trafen sich ca. 130 Familienrats-Aktive, Familiengruppenkonferenz-Tätige, Sozialkonferenz-Begeisterte, Entlassungskonferenz-Interessierte, Nachbarschaftsrats-Durchführende usw., um sich fachlich auszutauschen, zu informieren, über Gelungenes zu berichten, Neues kennenzulernen, mal andere Wege zu beschreiten und um für Weiteres zu motivieren. Vom `bloody beginner` bis hin zu `alten Hasen` sind Menschen vertreten – das ist traditionell auf dem Netzwerktreffen so, und das ist gut so.

Bevor die Bereichsleiterin für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Monheim, Simone Feldmann, ihre Begrüßung und erste Einführung starten konnte, sorgte das Psychiatrietheater Knofl mit einer `Psychiaterin Ihres Vertrauens` und einem `Patienten, der ein Ufo und grüne Männchen sieht` für herzliches Lachen. (*Für die Teilnehmer: Stichwort „Alles schon erledigt!“ „Wohl beim Psychiater gewesen?! Ab heute wird gesch...!“*) Dankeschön!

Beeindruckend benannte die Bereichsleiterin die Strategie/Philosophie von Monheim, der „Hauptstadt für Kinder“: verbindliche Entwicklungs- und Bildungschancen für alle Kinder und Jugendliche, indem Bildungszugänge erleichtert werden und Bildungsförderung konsequent betrieben wird. Zeitgemäße Digitalisierung wie Glasfaserkabel, Tablets für Schüler, kostenfreie Betreuung der Kinder von 0 bis 10 Jahren, multidisziplinäre Teams z.B. aus Sozialarbeit und Psychologie an allen Schulen, eine breite Angebotspalette der Kinder- und Jugendarbeit u.ä.m. sind alle getragen vom gemeinsamen Leitgedanken der Prävention. Diese kommunale Gesamtstrategie, dieses Präventionsverständnis, war in einem gemeinsamen Prozess entwickelt worden und ist heute Grundlage allen städtischen Handelns. Da trägt der Familienrat (FR), der in Monheim folgerichtig als Regelangebot besteht, erheblich zur Beteiligungskultur und zur Lebensweltorientierung bei.

Überzeugend auch der kurze Film über „MoKi“ (*Monheim für Kinder*), eines der Projekte für Kinder, der anschließend gezeigt wurde (*und auf der städtischen homepage zu finden ist*): „Wir vergessen kein Kind“.

Von den Sozialpädagogischen Diensten der Stadt ließen nun Agnes Wenzel und Julia Kaiser die Zuhörenden wissen, dass dieses Leitbild der geeignete Nährboden für die Einführung des Familienratsverfahren 2014 war. Im Westen (der Republik) tut sich dazu ja ansonsten bisher eher wenig. Im Moment ist der Familienrat noch im Jugendamt angesiedelt, doch gibt es Ideen, ihn auf andere Bereiche auszuweiten.

Es folgte der Vortrag von Rob van Pagee: „Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in den Familienrat. Ein etwas anderer Ansatz im Kinderschutz“. Die von ihm in den Niederlanden mitgegründete unabhängige Organisation (ngo) „Eigen Kracht Centrale“ hat dort seit 2000 über 12.000 Familienräte („*eigen-kracht-conferenties*“) durchgeführt. Beachtlich auch die große Zahl von über 60 (!) Studien darüber in den Niederlanden! Doch gibt er selbstkritisch zu bedenken: in 17 Jahren *nur* 12.000 Familienräte – das ist ihm zufolge im Vergleich dazu, wieviele Entscheidungsprozesse in diesem Zeitraum gelaufen sind, wiederum nur eine sehr kleine Zahl! Ja, so gesehen ...

Traditionelle Überzeugungen im Kinderschutz waren (sind ?) laut van Pagee :

- die Jugendämter wissen, worauf es ankommt
- die Fachkräfte sind die Experten
- Kinder und Eltern stehen im Fokus
- die Fachkräfte sind die „key-decision-makers“ / beanspruchen die Lösungsfindung für sich
- die Familien werden dem System angepasst („families fit in to systems“)
- vorgeschriebene Pläne (, an die Familien sich halten mussten)
- eine feste Palette von Dienstleistungen
- Spezialisierungen von Fachkräften

Das Jugendamt machte also den Plan, und der war verpflichtend; die Familien konnten nicht nein dazu sagen. Er selbst arbeitete jahrelang so im Kinderschutz eines Amsterdamer Jugendamtes und dachte damals noch, es gäbe keine Alternative. Die Botschaft, die aber von Neuseeland in die Niederlande Ende der 80-er Jahre kam, war: *widen the circle! Make circles bigger!* Denn keiner ist allein auf der Welt, jeder ist in ein soziales Umfeld eingebunden. Die Maoris hatten es geschafft, dass 1989 der „*Children, Young Persons, and Their Families Act*“ als Gesetz erlassen wurde, und das sogar vor dem Pilotprojekt zu family group conferences (fgc). Seitdem ist es in Neuseeland verpflichtend, den Familien Familiengruppenkonferenzen anzubieten. Bezüglich Kinderschutz ist festgelegt, dass Familien ihren Plan *sicher* machen müssen. Das tun sie auch. Das Jugendamt formuliert außerdem in Fällen von Kindeswohlgefährdung konkrete Mindestanforderungen an den Familienrat, die im Plan zu berücksichtigen sind.

Das Familienratsverfahren bildet die Brücke zwischen zwei Welten: einerseits der *Systemwelt* mit ihren bürokratischen formellen Strukturen, Protokollen, festen Arbeitszeiten und Abläufen / und andererseits der *Lebenswelt* mit ihren individuellen Ebenen, ungezwungen, mit ihrer Dynamik und historischem Wissen, mit offener Diskussion und bedingungsloser Liebe (*nach: Früchtel*).

Ab dem ersten Familienrat erahnte *Eigen Kracht* übrigens, dass es dadurch Ersparnismöglichkeiten gibt. Denn ein Plan besteht durchschnittlich zu 80 % aus Aufgaben der Lebenswelt und zu 20 % aus Aufgaben des Systems. In mehreren wissenschaftlichen FR-Studien haben die Niederlande gezeigt:

- weniger intensive Maßnahmen werden gewünscht und also durchgeführt
- weniger familienersetzende Maßnahmen (Fremdplatzierungen) (*van Naem 2010*)
- 22 von 24 vorgesehenen Betreuungen wurden durch FR vermieden (*Schuurman/Mulder 2011*)
- bei 100 Multiproblemfamilien werden durch FR mindestens 4,8 Mio € eingespart (*Jagtenberg 2011*)
- das Amsterdamer Jugendamt spart durch FR pro Kind € 21.000,- (*Schuurmann/Mulder 2012*)

So kann man behaupten, dass die Familien, die einen Familienrat durchführen, dem öffentlichen Haushalt quasi das Geld zur Verfügung stellen, das sie für ihre Hilfe zur Erziehung nicht abfragen. Wenn es also durch die Pläne, die im Familienrat gemacht werden, gelingt, weniger Menschen in stationäre Maßnahmen zu bringen, wird dadurch Geld eingespart. Auch der Anteil von Verwandtenpflege erhöht sich durch FR in den Niederlanden.

In der anschließenden Diskussion war es den TeilnehmerInnen wichtig, dass Familienrat aber nicht mit der Absicht antritt, Geld zu sparen. Nichtsdestotrotz steckt hierin ein gewaltiges Einsparpotential.

Auch halten sie es für wichtig, dass eine breite Masse überhaupt weiß, dass es das Angebot Familienrat gibt und sie es für sich beanspruchen können. „*Spread the method*“ heißt die Antwort – *verbreitet diese Methode!*

In einem weiteren Diskussionsbeitrag dazu wurde darauf hingewiesen: in die bestehenden Gesetze und Abläufe von Jugendämtern und anderen Trägern der Jugendhilfe passt das Familienratsverfahren hinein, denn die Hilfeplanung gem. § 36 SGB VIII lässt FR/Familiengruppenkonferenzen als eine Möglichkeit der Findung von geeigneten Maßnahmen explizit zu (*siehe auch Kommentar zum SGB VIII von R. Wiesner, 5. Auflage, 2015*).

Rob van Pagee schloss seinen Vortrag ab mit dem Appell, ein *systemchange* durchzuführen. Familienrat bedeutet laut ihm auch, bestehende Verfahren anzuzweifeln und / oder ihnen etwas Geeignetes entgegen zu setzen.

Nach der Mittagspause stellte sich der Verein vor: „*Netzwerkkonferenzen e.v. – Forum zur Förderung von conferencing-Verfahren*“ (NetKo). Der fünfköpfige Vorstand lud zum Workshop und zur ersten Mitgliederversammlung am zweiten Veranstaltungstag ein.

In den folgenden Workshops beschäftigten sich die TeilnehmerInnen u.a. mit Kinderschutz, Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Bürgerkoordinatoren, Sozialnetzkonferenzen in der Bewährungshilfe, der Rolle der Professionellen im FR-Verfahren, mit Nachbarschaftsräten, Kosten, dem Verein NetKo und mit Humor. Im Clown-Workshop zum Beispiel lernte man, dass die rote Nase im Gesicht mutig und neugierig macht. Und auch, wie Energiefresser zu erkennen und möglichst zu umgehen sind in unserer Arbeit. Im workshop von NetKo trug der Vorstand mit den Anwesenden zusammen, was konkret anzugehen ist, wo und wie NetKo Einfluss auf Politik und Gesellschaft nehmen kann, wer zu Verbündeten werden kann, wie er in der Arbeit helfen kann usw. Ziele, Visionen, Mitgliederakquise, ein Beirat aus Wissenschaft und Politik, Strategie, Artikel, website, Logo u.ä. wurden ebenfalls angesprochen, um morgen in der Mitgliederversammlung gemeinsam darüber zu beraten und entsprechende Beschlüsse zu fassen. Zu beachten ist: ja, als Verein sind wir gerade erst ein paar Monate alt – aber tätig sind die Mitglieder und das gesamte FR-Netzwerk ja jeweils schon seit mehreren Jahren, so dass wir den Verein sozusagen als *Sahnehäubchen* dessen betrachten.

Beim gemeinsamen Abendessen im Sojus 7, einem Club, der einen ans Jugendzentrum der guten alten Zeit erinnerte, wurde fleißig weiter genetzwerkt. Die tolle Band brachte fast jede trotz des langen Tagesprogramms dann in Bewegung.

Der 2. Veranstaltungstag begann wieder unterhaltsam-lehrreich mit dem Psychiatrietheater. In der „Sendung mit dem Max“ ist dieser schizophren und hört Stimmen. Er begibt sich freiwillig in die Psychiatrie, unterschreibt dort unzählige Formulare, rappelt vor Langeweile heftig an der Tür und muss deshalb für 6 Wochen zwangsweise dortbleiben – *„macht aber nix: jetzt hat er einen Betreuer, der alles für ihn unterschreibt“*. Danke auch dafür!

Der perfekte Übergang war also geschaffen: vom sozialpsychiatrischen Dienst des Kreisgesundheitsamtes Mettmann kam der Arzt und Psychiater Dr. Michael Hipp, um über „Familienrat mit psychisch kranken Menschen“ zu sprechen. Die Chancen und die Grenzen dabei sind sein Thema. Mit den Jugendämtern in seinem Bereich ist ein standardisiertes Vorgehen abgesprochen, sobald bei einem Elternteil auch nur der Verdacht auf eine psychische Krankheit besteht. Denn bei Eltern mit eigenen traumatischen Erfahrungen besteht die Gefahr, das auf die nächste Generation zu übertragen. Solche Situationen mittels einem Familienrat ausführlich zu besprechen und das Netzwerk dafür Lösungen finden zu lassen, ist dabei laut Dr. Hipp eine der möglichen anzuwendenden Vorgehensweisen. In der akuten Phase einer Störung allerdings nicht, da diese Menschen dann in ihrer eigenen Welt, in ihrer eigenen Wirklichkeit sind. Dann sind videogestützte Herangehensweisen wie Marte Meo nützlich, jedoch kein systemischer Ansatz wie im Familienrat. Generell gilt es, solche Menschen in der akuten Krise nicht zu überfordern, denn ihre Stress- und Frustrationstoleranz ist nur gering. Was ist im Familienratsverfahren zu berücksichtigen? Transparenz muss bestehen bezüglich der Themen, der Teilnehmer, der Dauer etc, Pausen bei Unruhe oder Erschöpfung, Wertschätzung auch zweifelhafter Meinungen (*denn: „Mein Gefühl ist die Wahrheit“*), positive Beziehungsbotschaft und Ressourcenhinweis.

Es folgte ein Diskurs zum Ja-Sagen: psychisch erkrankte Menschen (und nicht nur die) sagen oft „ja“ - und das heißt bei ihnen erst einmal gar nichts. Unter Druck sagen sie „ja“ und meinen damit *„Lasst mich in Ruhe! / Ich tu alles, um nicht bestraft zu werden. / Ich kann ja eh nichts machen“* usw. Es werden sozial erwünschte Antworten gegeben, die keineswegs verbindlich sind. Was ist zu tun? Es gilt, dann immer wieder konkret zurück zu fragen, denn was konkretisiert wurde, das hat eher Gültigkeit. Vergleichbar ist dies auch mit Eltern und Jugendlichen im Hilfeplangespräch: das Gefühl, dem Amt ausgeliefert zu sein, erzeugt häufig sozial erwünschte Antworten, also Zustimmung ohne

tatsächlich dazu zu stehen. Wenn eine Mutter, wie er berichtet, im Hilfeplangespräch ihren Platz suchte mit den Worten „*Wo ist hier die Anklagebank ?*“, so ist dies nicht komisch, sondern Anzeichen einer sicher gutgemeinten Partizipationsabsicht, die jedoch offensichtlich nicht gelungen ist...

Psychisch kranke Menschen werden in der akuten Phase auch im Familienrat Lösungen bezweifeln, alles für falsch halten, nur schwarz und weiß ohne Grautöne sehen und sich wünschen: „*wasch mich, aber mach mich nicht nass*“. Und gleichzeitig ist das FR-Verfahren auch für sie eine große Chance zur Integration, denn die unterschiedlichen Bilder und Perspektiven werden dadurch miteinander abgeglichen (*alle Fakten auf den Tisch!*) und Spaltungstendenzen verringert. Ressourcen werden in dieser Runde identifiziert und stimuliert, die Eigenverantwortlichkeit wird gestärkt, den zutiefst pessimistischen Kranken wird Zuversicht gegeben. Motivation zur Partizipation geschieht durch den Familienrat, und Empowerment wird ermöglicht – das gilt immer im Familienratsverfahren und das gilt auch, wenn Psychisch Kranke beteiligt sind.

Am Ende des Vortrags bemerkte Dr. Hipp noch, dass im Studium häufig so getan werde, als ob psychische Erkrankungen eine Ausnahme wären – das sind sie aber durchaus nicht.

In der Plenumsdiskussion zum Thema wurde festgehalten, dass tatsächlich ganz viele Familienräte mit genau solchen Familien durchgeführt werden. Dabei ist die private Familienzeit als Standard selbstverständlich grundlegend – denn auch bzw. gerade dann ist der Blick des privaten Umfelds auf das Kind und seine Bedürfnisse zentral wichtig. Ja, manchmal wird psychisch kranken Eltern ein Familienrat *zugemutet*, und zwar, weil das Verfahren darauf zielt, dass ein möglichst großer Kreis von Menschen jenseits der professionellen Helfer dem Kind als Ressource zur Verfügung steht und ihm zeigt, dass es sich lohnt. Die Bindungen in ihrem familiären und sozialen Umfeld zu stärken ist für Kinder ja gerade dann besonders wichtig und hilfreich – und genau das kann ein Familienrat bewirken.

Es folgte der Auftritt von drei Jugendlichen aus dem Monheimer Jugendparlament, die zusammen mit Sina Adamy in den letzten Wochen und heute nochmal daran gearbeitet hatten, ihre Visionen einer Plattform für Schüler- und Minijobs zu konkretisieren. Insgesamt neun Jugendliche hatten sich mit Jugendförderung, Arbeitsamt, Stadtverwaltung und Presse im Vorfeld getroffen und besprochen; das Gespräch mit dem Bürgermeister findet nächste Woche noch statt. Die Jugendlichen haben es dadurch geschafft, ihre Wünsche und Bedürfnisse in eine ganz konkrete digitale Nebenjob-Plattform (NeMo) umzusetzen – der letzte Schritt wird sicher bald getan sein! Wie Simone Feldmann in ihrer Begrüßung schon am ersten Tag sagte: „*Wenn wir in Monheim uns was vornehmen, dann setzen wir das auch gleich um!*“. Es wird also sicher auch dieser Plan gelingen!

Nun kamen die Regionalen Netzwerke zu Wort. „Alles außer Zahlen“ hieß diesmal die Vorgabe. Region West: bei ihren Treffen reihum in der Region ist jeweils das Jugendamt dazu eingeladen. Das macht viel Sinn und fruchtete immer wieder schon/außerdem: „*Wer ist dafür? Und wer macht`s?*“

Region Berlin: der Leitfaden Familienrat wurde überarbeitet und ist neu herausgegeben – zum Deutschen Jugendhilfetag 2017 lag er vor / in einigen Bezirksjugendämtern tagen Auswertungsgruppen / Nachbarschaftszirkel seit 2 Jahren / Weiterbildung an der FH Potsdam ab 2018 über Persönliche Zukunftsplanung

Region Südwest: *wir wollen Meer!* / musikalisch untermalt will der Südwesten immer noch mehr, vieles tut sich lange schon und soll doch immer noch Meer werden / alle sitzen im selben Boot / Fortbildungen zum Koordinator laufen / Info-Veranstaltungen finden statt

Region Mitte: kontinuierliche fachliche Runde, zu der auch immer wieder neue FR-Aktive stoßen – was gut ist / die Herausforderungen der unterschiedlichen Rahmenbedingungen werden engagiert gemeinsam angegangen / April 2018 Fachtag *Familienrat 3.0* an der FH Frankfurt

Österreich: Neustart e.V. hat z.B. ein Projekt mit psychisch kranken Straftätern erfolgreich durchgeführt / die Projektstudie dazu ist demnächst abrufbar

Schweiz: es bilden sich immer mehr Regionalgruppen / z.B. stark in Bern / regional sehr unterschiedliche Auftragslage / *in Luzern geht`s ab!*

Region Hamburg: fast alle Vertreterinnen der 12 Hamburger Familienratbüros sind hier / eine Broschüre wurde erstellt / ist abrufbar / gemeinsam schaffen wir mehr!

Prof. Ute Straub von der FH Frankfurt (University of Applied Science), die jährlich am Europäischen Netzwerktreffen teilnimmt, lud nun motivierend zum nächsten Europatreffen in Prag / Tschechien ein : vom 4. bis 6. Oktober 2017 treffen sich FR-Aktive, um Empowerment auf vielen Ebenen zu ermöglichen. Warum sollte man teilnehmen? Der Blick wird so über den Tellerrand hinaus geweitet, Perspektiven erweitert, die fgc-Bewegung wird gestärkt, ebenso der Europagedanke, man erhält ´moralische` und inhaltliche Unterstützung für die eigene Familienratsarbeit. Beim letzten Treffen 2016 in Sarajewo wurden z.B. neue FR-Ansätze in der Arbeit mit Obdachlosen, Demenzdiagnostizierten, terrorismus-gefährdeten Jugendlichen und mit Pflegefamilien vorgestellt. Auch von Familiengruppenkonferenzen mit streetkids in Nairobi (Kenia) wurde von englischen Teilnehmern berichtet, die dazu ein gemeinsames Projekt hatten. *Extended family finding* – das Auffinden von Verwandten *all over the world* im Rahmen von Familienrat war ebenfalls sehr interessant. In Tschechien fand 2014/15 ein FR-Projekt statt, 300 Fachkräfte und 55 Koordinatoren sind geschult und durch das Europeanetzwerk wird ein gutes Vorankommen erwartet. Noch können TeilnehmerInnen aus Deutschland sich anmelden, Infos über Ute Straub und auf www.fgcnetwork.eu .

So, und jetzt noch die traditionelle Wahl des nächsten Austragungsortes für das dann 12. deutschsprachige Netzwerktreffen Familienrat: Hamburg bewarb sich, Hamburg wurde einstimmig gewählt ! Und das Datum steht auch schon fest: 20. / 21. September 2018.

Das war`s vom Netzwerktreffen 2017. Zum Abschied gab es wohlverdiente Dankesworte an Agnes Wenzel und Julia Kaiser und an ihre KollegInnen der Stadt Monheim. Es gibt ja doch viel Neues im Westen ! Alle TeilnehmerInnen haben sich hier sehr wohl gefühlt, Interessantes gehört, Wichtiges besprochen, Neues erfahren, sich ausgetauscht und fachlich weiterentwickelt. Was will man mehr ? (Tagungsdokumentation demnächst abrufbar bei www.monheim.de)

Nach dem Mittagessen konnte man noch an der ersten Mitgliederversammlung von „*Netzwerkkonferenzen e.V. – Forum zur Förderung von conferencing-Verfahren*“ teilnehmen. Der Verein war im Januar 2017 gegründet worden, nachdem das deutschsprachige Netzwerk Familienrat sich gemeinsam immer mal wieder für diese Form ausgesprochen hatte. 28 TeilnehmerInnen waren heute dabei, über Grundsätzliches wurde abgestimmt, Ideen wurden festgehalten, Aufgaben verteilt u.ä.m; an alle Mitglieder wird dazu ein Protokoll verschickt werden.

Monheim, Du Hauptstadt für Kinder, ich danke Dir für die gelungene Austragung des jährlichen Netzwerktreffens Familienrat! Und: Auf nach Hamburg !